

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 11.

Mittwoch, den 8. Februar

1860.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern.

Nach Anzeige des Landstallamtes zu Moritzburg werden für das Jahr 1860 die Beschälstationen in der Weise besetzt und wird das Aufbrennen der Zeichen bei den von Landbeschälern abstammenden Füllen in der Weise stattfinden, wie die Anfuße sub \odot besagt.

Dresden, den 27. Januar 1860.

Ministerium des Innern.

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Dr. Weinlig.

Demuth.

\odot
Die Aufstellung der Königl. Landbeschäler, welche ohne Ausnahme zu 2 Thlr. Sprunggeld decken, sowie das Aufbrennen des Landesgestützeichens bei den von Landbeschälern abstammenden Füllen, findet im Jahre 1860 in nachfolgender Weise statt.

Namen der Stationen.	Zahl der aufgestellten Beschäler.	Namen der Beschäler.	Abgang und Eintreffen derselben.	Ort und Tag, an welchem das Aufbrennen des Landesgestützeichens bei den Füllen von früh 9 bis Mittags 12 Uhr erfolgen soll.
Altlommasch	4	Kastor, Marmont, Milton, Lionel.	Abgang von Moritzburg den 1. Februar d. J. Eintreffen daselbst den 1. Juli 1860.	Altlommasch, 14. März.
Aschershain	3	Jason, Hetmann, Goliath.		Aschershain, 17. März.
Borna	3	Boreas, Narcis, Emilius.		Borna, 22. März.
Canis-Christina	4	Brownlord, Fidelio, Monarch, Neptun.		Canis-Christina, 12. April.
Chemnitz	3	Fingal, Felix, Jordan.		Chemnitz, 29. März.
Großenhain	3	Hannibal, Elliot, Norwick.		Großenhain, 13. März.
Großhennersdorf	4	Gladiator, Belisar, Kolos, Mozart.		Großhennersdorf, 14. April.
Jmnitz	4	Landknecht, Morton, Marshall, Erwin.		Jmnitz, 21. März.
Kesselsdorf	4	Lucifer, Kobold, Apollo, Marquis.		Kesselsdorf, 2. April.
Klein-Schweidnitz	3	Aleidor, Bolivar, Mambino.		Klein-Schweidnitz, 13. April.
Mönchsfrei	3	Jocus, Latour, Mammeluck.		Erbisdorf, 31. März.
Reichenbach	2	Fulko, Gardi.		Reichenbach, 26. März.
Sedlitz	3	Despot, Magnat, Achilles.		Groß-Sedlitz, 3. April.
Schweinerden	3	Napoleon, Brenno, Greif.		Schweinerden, 11. April.
Strölla	3	Laufju, General, Khalif.		Fischepplitz, 15. März.
Wernsdorf	3	Leonidas, Cyrus, Columbus.		Wernsdorf, 19. März.
Wernsdorf	3	Rodrux, Ariel, Herald.		Wernsdorf, 24. März.
Burzen	4	Emir, Draco, Leander, Brutus.		Burzen, 20. März.
Zella	3	Hector, John Bull, Nylord.		Rositz, 16. März.
Moritzburg	4	Douglas, Koplau, Restor, Minus.		Moritzburg, 4. April.
Annaberg	3	Janus, Loofe, Miros.	Annaberg, 29. März.	

Abgang von Moritzburg den 1. Febr. Eintreffen daselbst den 1. Juli.

90

Bekanntmachung.

Dem Gesch. und Verordnungsblatt ist

das 2te Stück,

enthaltend:

- No. 5. Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 11. Januar 1860, die Eröffnung mehrerer Eisenbahn-Betriebs-Telegraphenstationen der westlichen Staatsbahnen für die allgemeine telegraphische Correspondenz betreffend;
- No. 6. Allerhöchstes Decret vom 28. December 1859, wegen Bestätigung der Statuten der Sparkasse zu Hohendorf;
- No. 7. Allerhöchste Verordnung vom 23. Januar 1860, die Additionalconvention vom 28. October 1859 zu dem Handels- und Schiffahrtsvertrage vom 22. Juni 1845 zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins einerseits und Sardinien andererseits betreffend;

erschienen und zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle ausgelegt.

Frankenberg, am 7. Februar 1860.

Der Stadtrath.
Wetzer, Bürgermeister.

Quartal der Weberinnung.

Am 5. März, Vormittags 9 Uhr, soll das Quartal Reminiscere abgehalten werden. Es haben sich diejenigen Webergesellen, welche das Meisterrecht erlangen wollen, wegen Anfertigung des Meisterstücks anzumelden. Diejenigen Lehrlinge, deren Lehrzeit abgelaufen ist, sind wegen Anfertigung eines Gesellen-Probestücks, sowie neuangehende Lehrlinge unter Beibringung ihrer Confirmationscheine von dem betreffenden Lehrmeister resp. Vater nach den Specialinnungsartikeln persönlich bei dem Obermeister anzumelden und sind die Gebühren vor dem Quartal in der Behausung des Obermeisters zu berichtigen.

Frankenberg, den 7. Februar 1860.

Karl August Froburg,
Obermeister.

Karl Gottlob Taubert,
Handwerksmeister.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Stiftungsfest des Schumann'schen Unterstützungs-Vereins zur Eintracht soll nächsten 12. Februar a. c., Abends um 7 Uhr, in Herrn Linde's Schanklocal durch ein Tanzvergnügen und gesellige Unterhaltung gefeiert werden. Zur Theilnahme werden hierdurch alle hiesige und auswärtige Mitglieder freundlich eingeladen.

Frankenberg, am 7. Februar 1860.

Der Vorstand.

Gunnorsdorfer Brod-, Mehl- und Futter-Preise.

Feines Roggenbrod,	6 4	—	Rg	4	Rgr	6 8
schwarzes dito, gut ausgebacken und schmackhaft für						
Pferde u. i. w.	5 4	—		3	2	
No. 00 Weizenmehl (Schlichtmehl)	7 4					
(reichliche Meße)				10	5	
Schwarzmehl,	1 5					
1 Schffl.	1	14				

Gunnorsdorf, den 7. Februar 1860.

G. Bunge.

Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge gelegentlich, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Lebensregel.

Sand'st du in diesem Leben
 Den Freund, der treu und wahr,
 Der treulich dein Begleiter
 In Noth und in Gefahr;
 Der mit dir Freudenthränen
 Wie Schmerzensthränen weint;
 Kurzum, den Freund, der's ehrlich,
 Aufrichtig mit dir meint:
 Dann halte ihn am Busen,
 Am Herzen halt' ihn warm,
 Die Welt ist ja an Freunden,
 An treuen Freunden arm.

Z u s p ä t.

(Fortsetzung.)

„Als ich am folgenden Morgen erwachte, auf-
 stand und mich an meinen Schreibtisch hinsetzte,
 erblickte ich zu meiner großen Verwunderung ein
 Blatt Papier vor mir auf dem Tische, worauf
 mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Da-
 rum sollst du Niemand rühmen vor sei-
 nem Ende, Sirach II, 29.“ Allein nicht bloß
 dieses, sondern eine ganze Leichenpredigt, die, ob-
 gleich kurz, doch eben so fleißig, wie irgend eine
 andere, ausgearbeitet war, lag vor mir. Im
 Zimmer war kein Mensch gewesen; denn weil das
 Schloß abgenutzt war, hatte ich innen einen Rie-
 gel vor die Thüre geschoben, damit ein zufälliger
 Wind, wenn ein solcher sich draußen erhöbe, sie
 nicht aufstoßen möge; durch das Fenster konnte
 eben so wenig Jemand hereingekommen sein, denn
 es war Winter, und der Fensterrahmen fest an
 die Pfosten gefroren; außerdem schien Alles mit
 meiner eigenen Hand geschrieben. Nun wußte ich
 ja, wer die Predigt geschrieben — kein Anderer,
 als ich selber. Ein halbes Jahr vorher war ich
 in einem ähnlichen sonderbaren Zustande mitten
 in der Nacht in die Kirche hineingegangen und
 hatte daselbst ein Taschentuch geholt, das ich, wie
 ich mich besann, den Abend vorher in meinem
 Stuhle hinter dem Altar hatte liegen lassen. Seht
 nun, mein Lieber, als heute die beiden Zeugen
 vor Gericht ihre Erklärung abgaben, kam mir
 plötzlich mein Nachtwandeln in den Sinn; ich er-
 innerte mich nicht allein, wie mein Gemüth an
 jenem Unglückstage und mehreren darauffolgenden
 nicht bloß wegen des Verschwindens des Todten
 sehr unruhig gewesen, sondern auch, daß ich am
 Morgen nach der Nacht, in welcher, wie behauptet
 wird, die Leiche vergraben worden ist, mich

selber gewundert habe, meinen Schlafrock auf dem
 Boden innerhalb der Thüre liegen zu sehen, da
 ich denselben doch jeden Abend über einen Stuhl
 vor meinem Bette zu werfen gewohnt war, was
 bis auf jenen Augenblick meinem Gedächtnisse wie-
 der entfallen war. Das unglückliche Opfer mei-
 nes unbändigen Jähzorns muß im Walde todt
 unversehrt, und nach Gottes ewigem Rathschlusse
 diese ungewöhnliche Eigenschaft meines Leibes und
 meiner Seele zu einem Werkzeuge geworden sein,
 mich meiner, mir nicht einmal selbst völlig bekann-
 ten Schuld vor den Augen der Welt zu überwei-
 sen. In meinem traumähnlichen Zustande werde
 ich seine Leiche gesehen haben und getrieben wor-
 den sein, sie dort zu suchen, und in der Angst,
 die dem Wachenden erspart wurde, da zu vergra-
 ben, wo meine Schuld mir erst offenbar wurde.
 Ja, Gott sei mir gnädig, es ist, es muß so sein!“

Hiermit schwie er, hielt die Hände vor die Augen
 und weinte bittere Thränen. Der Richter aber war
 auf das Höchste bestürzt und in seiner Seele un-
 gewiß. Er war früher, von dem Augenblicke an,
 wo die Leiche aufgefunden wurde, der Meinung
 gewesen, daß der Ermordete auf der Stelle gestor-
 ben, und da, wo er gefallen, begraben worden
 sei, obgleich es ihm sonderbar dünkte, daß der
 Prediger noch am hellen Tage diese Arbeit vollführt
 haben sollte, ohne von Jemanden bemerkt zu wer-
 den, sowie auch, daß er die volle Geistesgegenwart
 dazu gehabt habe. Doch, dachte er dann wieder,
 die Noth mag ihn dazu gezwungen haben; er wird
 in der Eile die Leiche nur locker bedeckt und sie
 später, in der Nacht, erst eigentlich vergraben ha-
 ben. Nun sagten aber die zwei letzten Zeugen
 aus, daß sie ihn einen Sack aus dem Walde tra-
 gen gesehen hätten; das war dem Richter gleich
 höchst auffallend, und flüchtig entstand der Gedanke
 in ihm, ob dieses Zeugniß nicht im Widerspruche
 mit den vorhergehenden stehen und dadurch Ver-
 anlassung geben könnte, daß die Unschuld des Man-
 nes endlich aufgeklärt würde. Aber, ach! nun
 stimmte das Ganze, leider, nur gar zu gut über-
 ein, und die Schuld des Pfarrers litt keinen Zwei-
 fel mehr. Bloß die sonderbare Wendung, welche
 derselbe der Sache gab, nahm den Richter Bun-
 der. Daß jener die That nach ihrem vollen Um-
 fange wirklich begangen habe, war unläugbar; ob
 aber die letztere, unwesentliche Hälfte derselben im
 wachenden, oder im schlafenden Zustande ausgeführt
 worden, blieb das einzige Ungewisse. Die Aussage
 des Pfarrers vom Anfange bis zum Ende, sein
 ganzes Benehmen, trug das Gepräge der Wahr-
 heit, ja, um dieses willen gab er willig das Ge-
 ben auf; doch, vielleicht kämpfte er noch, um si-

ebret
neine
der
26.
den

sich
tück
Se-
von
ber-
ters

dt.
un-
und

8,
age-
fü-

nen kleinen Theil seiner Ehre zu retten? oder — blieb er vielleicht auch hierin der Wahrheit getreu? Ein solches Nachwandeln war ja nicht ohne Beispiel, eben so wenig, als daß ein Mensch mit einer tödtlichen Wunde noch so weit laufen konnte.

Der Pfarrer ging indessen mit schnellen Schritten auf und nieder; auf einmal aber blieb er still vor dem Richter stehen mit den Worten: „Ihr habt nun innerhalb der Mauern des Kerkers mein Geständniß empfangen. Ich weiß, daß Euer Mund mich verurtheilen wird; was aber sagt Euer Herz?“

„Mein Herz,“ gab Erik Söfrensen zur Antwort, doch kaum, daß er vor Beklemmung sprechen konnte, „mein Herz leidet unbeschreiblich, und möchte gerne in diesem Augenblicke brechen, wenn es Euch dadurch von einem schrecklichen und entehrenden Tode retten könnte.“ (Ach, er durfte ja als Richter das letzte Rettungsmittel, die Flucht, nicht aussprechen.)

„Das könnt Ihr nicht,“ fiel der Angeklagte rasch ein; „das Leben habe ich verwirkt, mein Tod ist gerecht und wird ein warnendes Beispiel für die Nachlebenden sein. Versprecht mir aber, daß Ihr von meiner armen Tochter die Hand nicht abziehen wollt! Ich hatte einmal gedacht, sie an deinen Busen zu legen,“ fuhr er unter hervorquellenden Thränen fort, „diese schöne Hoffnung habe ich selbst gestört; Ihr dürft nicht die Tochter eines Missethätters heirathen; versprecht mir aber, daß Ihr wie ein Vater für sie sorgen wollt!“

Mit tiefem Grame und unter vielen Thränen reichte ihm der Richter die Hand.

„Ihr habt wohl in letzter Zeit Nichts von meinem Sohne vernommen?“ nahm der Pfarrer wieder das Wort. „Ich will hoffen, daß er Nichts von diesem Elende erfährt, bevor Alles vorüber ist. Ich kann es nicht ertragen, ihn zu sehen.“ Bei diesen Worten verbarg er das Gesicht in die Hände, wandte sich ab und lehnte die Stirne gegen die Wand. Er schluchzte wie ein Kind; erst nach einer Weile fand er die Sprache wieder.

„Nun, Lieber!“ sagte er plötzlich, „verlaßt mich jetzt: mögen wir einander erst in dem Hause der strengen Gerechtigkeit wieder sehen. Und beweiset mir noch die letzte Freundschaft, laßet es bald geschehen, gleich morgen! Ich sehne mich nach dem Tode, denn ich hoffe, daß er mir den Eingang zu einem bessern Leben, als das gegenwärtige für mich ist, um Jesu willen öffnen wird. Seht, mein lieber, theilnehmender Richter. Laßt mich morgen zum Gerichte abholen, schicket aber noch heute zu meinem vieljährigen Freunde, dem Herrn Pfarrer Jens in Aalsbø; er möge mich zum Tode vorbereiten. Gott sei mit Euch!“

Mit abgewandtem Antlitz reichte er dem Richter die Hand. Wie betäubt, ohne Besinnung, taumelte Erik aus dem Kerker hinaus. Er würde vielleicht geraden Weges nach Hause geritten sein, ohne vorher mit Metta zu reden, wenn diese ihm nicht wenige Schritte vor dem Gefängnisse entgegengekommen wäre. Sie mußte das Todesurtheil in seinem Gesichte gelesen haben, denn sie erblaßte und faßte ihn bei beiden Armen. Sie sah ihn an, als wollte sie ihr eigenes Leben von ihm erlösen, fragen konnte oder durfte sie nicht. „Fliehet, fliehet, und rettet den Vater!“ — das waren die einzigen Worte, die Söfrensen beim Anblicke des geliebten Mädchens hervorzubringen vermochte. Er warf sich auf das Pferd und kam zu Hause an, ehe er es selbst vermuthete.

Noch versuchte Metta, unterstützt und berathen von Erik, der hierin nicht als Richter, sondern als Freund und liebender Bräutigam handelte, das letzte Mittel, ihren unglücklichen Vater zu retten, die Flucht. Der Gefangenwärter ward gewonnen; ein dem Pfarrer und dessen Hause befreundeter Schiffer hatte versprochen, Vater und Tochter heimlich nach Schweden zu führen, und hielt sein Segelbot schon in Bereitschaft; allein der ganze Plan scheiterte an dem entschiedenen Widerstande des Pfarrers, der nun durchaus seine Schuld mit dem Tode abzubüßen entschlossen war. Hoffend, daß er durch diesen sich jenseits eine bessere Gerechtigkeit gewinnen werde, wollte er sich dem Schwerte der irdischen Gerechtigkeit nicht entziehen. So verließen ihn denn die zu seiner Rettung Erschienenen eben so tröstlos, als sie gekommen waren.

Nun war kein Ausweg mehr möglich. Das Urtheil wurde gefällt. Der Angeklagte vernahm es mit größerer Standhaftigkeit, als der besaß, der es aussprach. Alle Anwesenden, seinen einzigen, hartnäckigen Feind, Morten Bruns, ausgenommen, bezeigten das innigste Mitleid. Einige flüsterten sogar, daß es streng, ja fast zu streng sei; aber die peinlichen Geseze jener Zeit ließen keine Milderung zu, und vor hundertundfünfzig Jahren war in Dänemark der Instanzengang noch nicht eingeführt, das heißt, ein gesprochenes Urtheil wurde vor der Vollziehung nicht erst der Begutachtung und Bestätigung einer höhern Gerichtsbehörde unterstellt. — So war denn durch das über den Pfarrer Söfren Quist von Weilby gesprochene Todesurtheil nicht bloß ein Menschenleben, sondern außerdem das Lebensglück von drei andern Seelen vernichtet.

Noch nie ist ein besser vorbereiteter, reuevollerer und gläubigerer Christ den Weg zum Tode ge-

gangen. Mit inniger Buße erkannte unser Verurtheilter, daß er in fleischlicher Sicherheit gewandelt und ein großes Weltkind gewesen war, weshalb auch Gott ihn der Sünde und Gemüthsverhärtung hingab, ihn tief demüthigte und höchst elend machte, damit er wieder in Christo erhoben werden möchte. Er behielt seine Freimüthigkeit bis zum letzten Augenblicke und hielt noch auf der Richtstätte an das umstehende Volk eine Anrede voll Kraft und Salbung, die er während seiner letzten Tage im Gefängnisse ausgearbeitet hatte. Sie handelte von dem Jorne und dessen schrecklichen Folgen, mit rührender Anwendung auf ihn selbst und die gräuliche Bissethat, wozu diese Leidenschaft ihn hingerissen hatte. Nachdem er geendet, zog er sich selbst aus, verband sich die Augen, kniete mit gefalteten Händen nieder, und sowie sein Begleiter auf dem letzten Wege, der Pfarrer von Aalsöe, ihm die Worte zugerufen hatte; „sei getrost, lieber Bruder, noch heute wirst du mit dem Erlöser im Paradiese sein!“ fiel sein Haupt von dem Schwerte des Richters.

Was allein dem Armen den Tod schwer und bitter gemacht hatte, das war der Gedanke an seine beiden Kinder, von denen das ältere, der Sohn, erst am Abende des Tages, an welchem der Vater früh Morgens hingerichtet worden war, sich in der Heimath einfand. Die Tochter Metta, welche mit kindlicher Liebe ihren unglücklichen Vater im Kerker gepflegt hatte und nie von seiner Seite wich, nahm der Freund des Vaters, Pfarrer Jens von Aalsöe, in sein Haus auf, wohin sie am Tage vor der Hinrichtung, mehr todt als lebendig, gebracht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s c h t e s.

Bittau, 4. Februar. (Dr. J.) Gestern hat sich in der hiesigen Papiermühle ein beklagenswerther Unfall zugetragen. Ein 18jähriges Mädchen, die Tochter des Chauffearbeiters Sch. von hier, welche in der Papiermühle als Arbeiterin beschäftigt ist, wird gegen 11 Uhr von ihren beiden Mitarbeiterinnen vermißt. Als sie zu Mittag auch bei ihren Aeltern nicht gefunden wird, beginnt man sie zu suchen und findet sie zermalmt und todt unter dem großen Schwungrad der Maschine. Wie sie dahin gekommen, da ihre Beschäftigung sie nicht in die Nähe der Maschine zu führen pflegte, wie sie hinabgestürzt oder vom Rade ergriffen worden, ist Allen unerklärlich. Und wie das Unglück selten allein kommt, so ist ihrem

Vater vor wenig Tagen beim Steinklopfen ein Stück Stein ins Auge gesprungen, wodurch dasselbe nicht ungefährlich verletzt ist, und ist ihrem Bruder ebenfalls vor wenig Tagen durch einen unglücklichen Zufall die Nase weggeschnitten worden.

Die Himmelfahrt-Fundgrube bei Freiberg hat 1859 eine so reiche Silberausbeute gehabt, daß sie nicht allein für das Quartal Lucia 100 Thlr., sondern für das ganze vorige Jahr noch eine Zahlung von 200 Thlrn. auf jeden Kur gewährt. Vor einer Reihe von Jahren waren diese Kure, weil darauf Zusage gezahlt werden mußte, das Stück für einige Groschen zu haben.

Das Gesamtkapital, welches Ende des Jahres 1858 in allen sächsischen Sparkassen niedergelegt war, belief sich auf 15,419,052 Thaler. Ende 1853 schloß das Gesamtvermögen derselben mit den Ziffern von 8,616,937 Thaler ab, so daß dasselbe in 5 Jahren sich um ca. 80 % vermehrt hat. Ende 1858 waren 106 Kassen in Thätigkeit. Auf jeden 10ten Menschen in Sachsen kommt ein Sparkassenconto von durchschnittlich 60 Thlr. Höhe. Im Leipziger Bezirke sogar auf je 6 Menschen ein Conto von mehr als 75 Thalern, dafür im Zwickauer nur auf 16 Köpfe ein Conto von 48 Thalern.

Von den Loosen der National-Lotterie zum Besten der Schüler- und Liedgestiftung sind bis jetzt über 170,000 Stück abgesetzt worden.

In einem Kirchdorfe Ostpreußens, in welchem, wegen Baufälligkeit der Kirche, seit längerer Zeit schon die Andachten im Schulhause abgehalten werden, predigte vor kurzem in Stellvertretung des erkrankten Pfarrers ein Candidat. In seiner Predigt warf er unter anderm die rhetorische Frage auf: „Was meint ihr, ist Napoleon ein Fürst von Gottes Gnaden?“ Ein Bauer, zugleich Kirchenvorsteher, der ihm gegenüber saß, glaubte sich zu einer Antwort aufgefordert und auch berechtigt (geschah die Frage doch im Schulzimmer) und antwortete: „Ja, wer kann das wete.“

Einer der letzten Diebstähle ist wohl der, welcher vor einigen Nächten in Berlin im Moabiter-Zellengefängniß verübt worden. Die Diebe haben aus einem im Beamtenhause belegenen Keller einen im Heerde eingemauerten großen kupfernen Waschkessel von ungefähr einem halben Centner Gewicht ausgebrochen und mit der eisernen Feuerthür gestohlen.

Die kaiserlich russische Regierung hat neuerlich eine Uebersicht der russischen Staatsschulden veröffentlicht, woraus sich ergibt, daß die Staatsschuld Rußlands, consolidirte sowohl als schwebende, 1,463,608,534 Rubel beträgt. Seit der

Thronbesteigung der Kaiserin Katharina II. haben die Ausgaben die Einnahmen im Staatshaushalte fortwährend überschritten und das Deficit hat sich unter den folgenden Regierungen fortwährend so beträchtlich gesteigert, daß die finanzielle Lage Rußlands noch mislicher genannt werden kann, als die Oesterreichs. Es ist in Rußland eine ungeheure Masse Papiergeld ausgegeben worden, an dessen Deckung nicht gedacht wird. Die Papierrubel, die 1815 zu 32 Silbergroschen ausgegeben worden, waren 1839 bis auf 7½ Sgr. gefallen, und ein Nachspruch der Regierung setzte damals fest, daß 3½ Papierrubel künftig einem Silberrubel gleichgestellt werden sollen; der Werth derselben wurde also von 32 auf 9½ Sgr. reducirt.

Die französische Regierung hat, um eine rasche Mobilisirung zu ermöglichen, die überschüssigen Cavalerie- und Artilleriepferde bei den Landwirthen eingestellt, wo sie zeitweise inspicirt werden. — Bemerkenswerth ist, daß trotz aller kaiserlichen Friedensversicherungen gegenwärtig wieder französische Pferde-Einkäufer nach Deutschland gesandt werden, um dort Pferde anzukaufen.

In Wiesbaden geht man damit um, die verderblichen Spielhöllen auch während der Wintermonate zu öffnen, und es hat sich die Spielgesellschaft erbaten, für Ertheilung der erweiterten Concession einen Preis von 10,000 fl. zu zahlen, der zum Ausbau einer evangelischen und zum Thurmbau einer katholischen Kirche verwendet werden soll. Hoffentlich wird die nassauische Regierung das Sündengeld zurückweisen. In Kurhessen, wo bereits vier Spielhöllen bestehen, wird sich eine neue Spielgesellschaft constituiren, an deren Spitze sich neben andern vornehmen Speculanten der fürstliche Schwiegersohn des Kurfürsten befindet.

Die katholische Geistlichkeit in Irland, welche sonst den Kaiser der Franzosen als Retter der römischen Kirche zu preisen pflegte, hat jetzt den Spieß umgewendet. Es ist ein förmlich literarischer Feldzug gegen N. Napoleon organisiert worden, und die irischen Bischöfe bedienen sich über denselben in ihren öffentlichen Schriftstücken der stärksten und beleidigendsten Ausdrücke, die es geben kann.

In Tyrol ist der ständische Ausschuss zusammengetreten, um über die Zusammensetzung der künftigen Landesvertretung zu berathen. Der Ausschuss hat sich dafür entschieden, daß Adel, Klerus, Bürger und Bauern durch je 14 Stimmen auf dem neuen Landtage vertreten sein sollen. Diese Entscheidung hat im Volke einen schlechten Eindruck gemacht. Man will von dieser zahlreichen

Vertretung des Adels und der Geistlichkeit nichts wissen; ersterer ist in Tyrol meist arm und ohne Bedeutung, und von dem Klerus verspricht man sich nicht viel Gutes, denn er steht unter der Direction der Jesuiten. Einer der bäuerlichen Abgeordneten trat der Meinung eines geistlichen Herrn, daß die Interessen der Landleute am besten durch Geistliche vertreten würden, mit den Worten entgegen; „Wir Bauern bedürfen's nicht, daß uns Adel und Klerus vertreten, wir sind selbst dafür gescheidt genug!“ Unter den Bürgern und Bauern herrscht eine solche Mißstimmung über jene Vorschläge, daß sich die Regierung zu Wien wohl bedenken wird, sie auszuführen.

Das siamesische Reich wird jetzt von einem königlichen Zwillingspaare regiert, wovon die eine Majestät heißt: Phra Bard Sombetsch, Phra Paramendr Maha Mongkut, Phra Thom Klau, Chau Yu Hua; die andere unterzeichnet sich: Phra Bard Sombetsch, Phra Pawarendr Namest Mahiswarrst, Phra Pni Klau, Chau Yu Hua; — das ist kein Spas, sondern die reine Wahrheit und zugleich eine gute Gedächtnißübung für die Unterthanen Ihrer Majestäten.

Bruchstück aus einer gedruckten Predigt des Pfarrers Spörer zu Rechenberg im Fränkischen 1720. „Das Frauenzimmer lieb ich von Natur, wenn es schön, galant, complaisant, honett, sauber aufgeputzt, wie ein schönes Pferd, da weiß ich schon, wie sie zu respektiren seien, die recht aushalten können, dem Manne Alles an den Augen absehen, was er will, ha! da lacht das Herz, wenn der Mann heimkommt, und einen solch liebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schneeweißen Händchen empfähet, küßet, herzet, ein Brätlein und Salatlein auf den Tisch trägt, und sich zu ihm hinsetzt und spricht: Engel, wo will er heruntergeschnitten haben? und was dergleichen honig- und zuckersüße Sachen mehr sind.

Wann aber einen hoschi, boschi, roschi, einen Kumpellaffen, ein altes Reibeisen, einen Heidelbär, eine Haderkatz, ein Morterfell im Haus hat, die immer brummt: mum, mum, mum, die eine Thür zu-, die andere aufschlägt, die im Schlaot mit der Diengabel hinausfährt, und wieder auf den Herd herunterplumzt, die ein Gesicht wie ein Nest voller Eulen macht, die lauter Suppen aus dem Höllentopfe anrichtet, und was des Teufelzeug mehr ist, die lieb ich nicht, der Teufel mag sie lieben.“

Der Erzbischof von Dublin hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er Napoleon mit einem Banditen vergleicht, der dem Papste die Kehle zuschnüren will.

In Münster wurde ein Commis verhaftet, der freiwillig für Neapel, im Ganzen dreizehn Stück, angeworben hatte. Diese werden das Kraut auch nicht fest machen.

Bei der preussischen Artillerie wird jede Batterie zur Hälfte mit gezogenen Kanonen versehen, die von hinten geladen werden und Vorzüge vor den französischen Geschützen haben sollen. Die Erfahrung wird darüber entscheiden, ob die alte oder neue Waffe sich besser bewährt.

In Murtten starb die 102 Jahr alte Frau Durup, die Mutter des beliebten Volksredners Jacob Durup, sie war von 252 Kindern, Enkeln und Urenkeln zu Grabe geleitet.

In Osen verstarb dieser Tage eine 80jährige Frau, die, von ihrem dreißigsten Jahre angefangen, täglich zwei Halbe Kaffee, somit 450 Eimer des braunen Nektrars verilligt hat.

Rudio, der bekannte Comptice Dessin's, ist mit noch neun andern Deportirten von der Röstungs-Schiffstation, Cayenne, nach Demerara entkommen.

In Venedig will Niemand Bürgermeister werden, weil Alle, welche Aussicht haben, gewählt zu werden, in anonymen Dabriefen sich mit dem Tode bedroht sehen, wenn sie die Wahl annehmen.

Aus Braunschweig ist ein Tischlergeselle aus Stettin ausgewiesen worden, weil es bei Gelegenheit eines Feuertages an den Tag kam, daß er zur freien christlichen Gemeinde in Stettin gehöre!

Der Großherzog von Baden war in großer Gefahr um das Leben zu kommen: Seine Pferde gingen mit dem Wagen durch, in welchem er saß, und schon wollte er hinauspringen, als ein mutiger Mann aus dem Volke die Pferde zum Stehen brachte. Ein Theil des Wagens ist zertrümmert worden.

Verloren wurde den 29. Januar a. c., auf dem Wege von der Schulgasse bis zum Stadlberg, ein schwarzes Pelzkragen mit rothseidenem Futter. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein armer Knabe hat am Sonnabend in der 5. Abendstunde, von der Neugasse auf dem Wege nach der Alten Forst, bis an die Andreische Gut ein Portemonnaie mit einem Silberthaler verloren. Der Verlust trifft eine arme Arbeiterfamilie hart, deshalb bittet man den ehrlichen Finder, den Fund durch Vermittelung des Wochenblatt-Expedition gefälligst zurückzugeben.

Ein Rutschgeschirr

mit Schellengläute ist zu verkaufen in Nr. 79.



Auctions-Anzeige.

Künftigen Montag, als den 13. d. M., von früh 9 Uhr an, soll in dem Hause des Herrn Conditor Bichode der Nachlaß des Herrn Bäckermeist. Bichode, als: ein Kleiderschrank, ein Sopha, eine Kommode mit Aufsatz, eine Tischlammode, eine Matratze, Federbetten, Spannbetten, Kasten und Koffer, Kleidungsstücke, Spiegel, Kupfer, Messing, Zinn, Tische, Stühle und noch andere Haus- und Wirtschaftsgüter versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

W. v. Münch.

Literarische Anzeige.

Bei Otto Barchewitz in Haynichen, C. S. Hopberg in Frankenberg und S. Ernesti in Chemnitz ist vorräthig:

Zur Geschwindberechnung.

Der Berliner Ausrechner

von kleinen zu großen Preisen.

In Thalern zu 30 Sgr., oder Stückrechnung von 1 bis zu 1000 Stück, Pfund, Elle, Quart, Maß, oder sonst etwas, worin man die Preise vom Pfennig bis zu einem Thaler, wenn ein Stück so und so viel kostet, sogleich finden kann. Nebst Interessen-Tabellen von 3-6 auf 1 Tag, 1 Monat und 1 Jahr. — Ein vollständiger Rechenknecht, Haushalter- und Marktbuch. Von J. C. Sädida. Dritte Auflage. Preis 20 Sgr.

Wegen Vollständigkeit, Richtigkeit und zweckmäßiger Einrichtung dieser Berliner Ausrechner, wovon 12,000 Exemplare abgesetzt, allen ähnlichen Büchern vorzuziehen.

Dank.

Untermitherrigenteliebten theuern Eltern, Herrn Schullehrer Glanz in Sachsenburg, bringen wir bei seinem Abgange von hiesiger Fabriksschule unsern herzlichsten tiefgefühltesten Dank dar. Seine Güte und Liebe, seine Treue, Gewissenhaftigkeit und Unermüdblichkeit in unserer Unterweisung werden ihm ein lebenslängliches freundliches Andenken in unserm Herzen bewahren. Dort, wo die treuen Lehrer leuchten werden wie des Himmels Glanz, wird ihm der innigste nach wünschender irdischer Wallfahrt der schönste und wohlverdiente Lohn werden.

Sachsenburg, den 4. Februar 1860.

15 dankbare Schüler und Schülerinnen der Fabriksschule.

D a n k.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unsrer innig geliebten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, der Frau Marie Dorothea Presschner, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Sachsenburg,
Wahren,
Stameln,
Gohlis,
Wurzen,
den 6. Februar 1860.

Carl Tr. Presschner als Gatte, für sich und seine Kinder.
Wilh. Heine " Bruder.
Carl Heine " desgl.
Wilh. Thier " Schwager.
Carl Härtel " desgl.

Grosses Concert

nächsten Freitag,

den 10. Februar, Abends von 8 Uhr an,
im Wagner'schen Saale.

Nach dem Concert folgt **Ball.**

Mit dem Bemerkten, daß für ein tüchtiges Orchester, gewähltes Programm und exquisite Bewirthung der geehrten Gäste bestens gesorgt sein wird, laden zu recht zahlreichem Besuche ein
A. Wagner. Th. Fischer.

Zum Karpfenschmaus

morgenden Donnerstag, den 9. Februar, in der Schenke zu Altenhain, wobei ein Löffchen seines Bairisch verabreicht wird, ladet höflich ein
Schenkwrth Julius Nutloff.

Erholungs = Gesellschaft.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, morgenden Donnerstag Abend in der Versammlung, wegen nöthiger Besprechung, recht zahlreich sich einzufinden.

Der Vorstand.

Der Frau Schankwrth Seifert gratulirt zu ihrem 22. Geburtstage und wünscht, daß Sie noch recht viele Jahre gesund mit Ihrer Familie leben möge

ein altes Haus.

200 Thaler

A sind auf erste und gute Hypothek sofort auszuleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. S. Rosberg in Frankenberg.

An das Schneeglöckchen.

Ein Jugendgedichtchen.

Die Schönste von allen Blumen auf Erden
Bist Du mir, Du Glöckchen im Schnee;
Dein Kleidchen so weiß und so rein ist, es werden
Die Sinne mir wirr, wenn ich Dich anseh!

Und ich hab' Dein Kleidchen zertreten, das schöne,
Drum wend'st Du Dein Antlitz mit Rechten von mir.
Wohl darf ich nicht hoffen, Schneeglöckchen, daß Thue
Verzeihend mir Trauernden werden von Dir?

M a r k t p r e i s e.

Schemnitz, am 4. Febr. Weizen (Gewicht 159-168 Pfd.) 5 Thlr. 12 1/2 Rgr. bis 5 Thlr. 25 Rgr., Roggen neu (159-168 Pfd.) 4 Thlr. 10 Rgr. bis 4 Thlr. 17 1/2 Rgr. Roggen alt (- Pfd.) - Thlr. - Rgr. bis - Thlr. - Rgr., Gerste (130-140 Pfd.) 3 Thlr. - Rgr. bis 3 Thlr. 12 1/2 Rgr., Hafer (90-100 Pfd.) 2 Thlr. 2 Rgr. bis 2 Thlr. 12 Rgr., Erbsen - Thlr. - Rgr. bis - Thlr., Linsen - Thlr. - Rgr., Kaps - Thlr., Erdäpfel 1 Thlr. 5 Rgr. bis 1 Thlr. 12 Rgr.

Die Kanne Butter 155 Pf. bis 165 Pf.
Heu à Gr. 1 Thlr. - Rgr. bis 1 Thlr. 8 Rgr., Stroh (1008 Pfd.) à Schock 7 Thlr. 15 Rgr. bis 8 Thlr. - Rgr.
Eisenig, den 4. Februar. Weizen (162-170 Zoll Pfd.) 5 Thlr. 5 Rgr. bis 5 Thlr. 12 1/2 Rgr., Roggen (150-160 Pfd.) 4 Thlr. 7 1/2 Rgr. bis 4 Thlr. 12 1/2 Rgr., Gerste (132-140 Pfd.) 2 Thlr. 25 Rgr. bis 3 Thlr., Hafer (82-95 Pfd.) 1 Thlr. 25 Rgr. bis 2 Thlr. 4 Rgr., Erbsen 4 Thlr. 5 Rgr. bis 4 Thlr. 17 1/2 Rgr., Ferkel 1 Thlr. 7 1/2 Rgr. bis 2 Thlr. 15 Rgr.

Die Kanne Butter 112 Pf. bis 136 Pf.
Dresdner Productenbörse, den 6. Februar. Weizen weiß pr. 2040 Pfd. Btto. loco 62-65 Thlr., Weizen braun pr. 2040 Pfd. Btto. loco 59-63 Thlr., wenig Umsatz. Roggen pr. 1920 Pfd. Btto. loco 46-47 1/2 Thlr., pr. diesen Monat 46 B., April-Mai 47 B. Gerste pr. 1630 Pfd. Btto. loco 37-39 Thlr. Hafer pr. 1200 Pfd. Btto. loco 24-26 1/2 Thlr., Schwarz-Hafer mit 23 Thlr. ausgeben. Spiritus pr. Cimer à 72 R. à 80% Trall. loco 9 1/2 Thlr. bez. - Witterung: Abwechselnd Regen und Schnee.

Berlin, 6. Februar. (Productenbörse.) Weizen loco 58-68 Thlr. S. Roggen loco 47 1/2 Thlr. S. Gerste loco 85-42 Thlr. S. Hafer loco 25-29 Thlr. S. Spiritus loco 17 1/2 Thlr. S. Rübsöl loco 10 1/2 Thlr. S.